

Ein musikalischer Kosmopolit

Foto: Archiv



Seit 2014 präsentiert sich das Originalklang-Ensemble Salzburg Barock in neuer Formation. Für ihre erste CD in neuem Gewand haben sie **Georg Muffat** eingespielt, der Auftakt eines spannenden Projekts samt Neueditionen. Marco Frei war bei den Aufnahmen in München dabei.

Für manche Politiker ist „Multikulti“ gescheitert. Sie betonen eine „deutsche Leitkultur“ – was immer das auch heißen mag. Ein Blick in die deutsche Kulturgeschichte zeigt indes, dass die „deutsche Leitkultur“ eine Art „Multikulti“ ist. Vielfach präsentiert sich „das Deutsche“ als Reaktion auf „das andere“ oder Übernahme „des anderen“. Das gilt nicht zuletzt für die Komponisten des 17. und 18. Jahrhunderts, so für Georg Friedrich Händel oder Johann Sebastian Bach.

Auch Georg Muffat ist für die sechs Musiker von Salzburg Barock ein Kosmopolit, der eine zentrale Rolle beim Austausch europäischer Musiktraditionen spielte – ein großer Europäer. Auf diesem Gebiet waren die deutschsprachigen Komponisten ganz besondere Spezialisten. Der Austausch europäischer Musiktraditionen ist ein zentrales

die Sammlung sieben Suiten für mehrere Instrumente mit insgesamt 50 Sätzen.

Dabei offenbaren schon allein die Herkunft und der Werdegang Muffats ein dezidiert europäisches Profil. Rückblick auf das Jahr 1653: Am 1. Juni wird Muffat im französischen Megève in Savoyen geboren. Zwischen 1663 und 1669 erhält er in Paris eine prägende Musikausbildung. Ob er auch Schüler von Jean-Baptiste Lully wurde, ist nicht zweifelsfrei geklärt; wohl aber war er mit Lully persönlich bekannt, was ihn nachhaltig prägte. Von Paris geht es ins Elsass, bis Muffat ab 1674 in Ingolstadt Jura studiert, um anschließend nach Wien überzusiedeln. 1677 lebt er in Prag, bis er ein Jahr später in Salzburg Domorganist wird – neben Heinrich Ignaz Franz Biber.

Der Salzburger Erzbischof ermöglicht Muffat Orgelstudien in Italien bei Bernardo Pasquini, der seinerseits von Girolamo Frescobaldi beeinflusst war. In Rom kommt es zu prägenden Begegnungen mit Arcangelo Corelli, dessen Concerti grossi von Muffat regelrecht aufgesogen werden und in Muffats Concerto-Sammlung „Armonico Tributo“ von 1682 gipfeln. Nach dem Tod des Salzburger Dienstherrn wechselt Muffat nach Passau, wo er 1704 stirbt. Obwohl seine Familie väterlicherseits aus dem schottischen Ort Moffat und mütterlicherseits wohl aus Frankreich stammte, verstand sich Muffat zeitlebens als

Georg Muffat, ein deutscher Komponist mit schottischem Vater und französischer Mutter

Merkmal des „Deutschen“. Von Muffat haben Kathrin Tröger und Jochen Grüner (Violinen), Clarissa Miller und Lothar Haass (Violen), Veronika Braß (Cembalo) und Günter Holzhausen (Violone) das „Florilegium Primum“ eingespielt. 1695 in Augsburg erschienen, umfasst



Alter Meister neu entdeckt: Salzburg Barock bei der Aufnahmesitzung zur Muffat-CD (l.). Auf dem rechten Bild: Tonmeister Simon Böckenhoff bei der Arbeit.

Deutscher – eine Charakterisierung, die gerade schöpferisch ins Schwarze trifft.

Wenn man nämlich das „Deutsche“ als Synthese des „anderen“ versteht, so trifft dies auf das Schaffen Muffats in besonderem Maß zu. Muffat war der einzige Komponist, der sowohl mit Lully als auch mit Corelli in engem Kontakt stand – der eine Großmeister der französischen Oper und Ouvertürensuite, der andere Vater der italienischen Instrumentalmusik. Demzufolge komponierte Muffat im französischen und italienischen Stil, um zu einem „vermischten teutschen Styl“ zu gelangen. Um wiederum die Musiker seiner Zeit mit dem französischen und italienischen Stil besser vertraut zu machen, hat Muffat seine Werke um Erläuterungen zur Aufführungspraxis ergänzt.

Muffats Erörterungen sind bis heute von unschätzbarem Wert, auch wenn sie sich nicht eins zu eins auf sämtliche französische oder italienische Musik übertragen lassen – weil es Muffat eben um eine Synthese beider Stilistiken geht, wofür wiederum das „Teutsche“ steht. In der „Florilegium“-Sammlung kommt zudem der Unterschied zwischen der italienisch-flotteren Suite einerseits und der französisch-gemäßigten Suiten-Tradition andererseits zum Tragen, was nicht zuletzt die Frage der Tempi berührt.

Die Einspielung des „Florilegium Primum“ ist zugleich die erste auf Grundlage der Neuausgabe, die in Kooperation mit der Salzburger Musikwissenschaft realisiert wurde. Lothar Haass, zugleich Bratschist bei Salzburg Barock, war maßgeblich an der Neuedition beteiligt. Das Besondere: Die Neuausgabe stützt sich auf die Faksimiles. Zwar wurde

1895 eine erste Edition erstellt, die insgesamt recht gut und nahezu fehlerfrei wiedergegeben ist, aber: Sie ist eine Art Klavierauszug, also ohne Stimmen und damit nicht praxistauglich.

Noch dazu profitiert die Neuausgabe vom Zugang von Haass, der aus der Musikpraxis kommt.

Er möchte die Quellen nicht „korrigieren“ oder „verschlimmbessern“, sondern die Quellen so wiedergeben, wie sie sind – damit die Musiker ihre eigenen Schlüsse ziehen können. Wenn etwa Parallelstellen unterschiedlich notiert sind, werden diese selbst in „historischen Ausgaben“ gerne „angeglichen“ – nicht so in der jetzigen Edition. Im Zweifelsfall müssen Lösungen gefunden werden. Beim jetzigen Projekt von Salzburg Barock war die Nummer 37 knifflig, der schnelle Teil einer Ouvertüre. Die Bezifferung schreibt ein Kreuz vor, in der zweiten Geige ist jedoch ein C notiert – ohne Kreuz.

Beide Lösungen sind sinnvoll, führen aber zu gänzlich anderen Affekten, Wirkungen und Ausdrücken. Das eine ist mehr eine phrygische Lösung, das andere hat mit der kirchentonartigen Färbung nichts gemein. Für die Aufnahme setzte sich das C durch, zumal die Streicherstimmen im Verhältnis fehlerfrei sind. Darüber hinaus behandelt Muffat das Continuo ausgesprochen kunstvoll und eigenständig. Die editorische Kooperation ist zunächst für drei Jahre angelegt, geplant sind weitere Muffat-Projekte – allen voran das „Florilegium Secundum“ aus Passau von 1698. Derzeit ist ein Musikwissenschaftler eifrig dabei, die Faksimiles der acht Suiten aufzutreiben. Man darf gespannt sein. ■

Reingehört



Agil und äußerst stilischer, das zeichnet Salzburg Barock auf der neuen CD aus. Während die Musiker in den gemäßigten

Sätzen Muffats kühne Harmonien und überreiche Polyphonie klangsinnlich ausschmücken, wagen sie im schnelleren Zeitmaß fast schon perkussive Schärfungen. Das alles entwickelt eine ungeheure Intensität, zumal der junge Tonmeister Simon Böckenhoff die historischen Instrumente klug im Raum positioniert und mischt – mit dabei ein 8-Fuß-Violone aus Hallein bei Salzburg.

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Muffat, Florilegium Primum;
Salzburg Barock (2015); Challenge/NAI/
In-Akustik CD 608917267822